

## Ist der Sortimenter nur Zwischenhändler?

Was der Schriftsteller darüber denkt

Betrachtet man das Buch zunächst schlechthin als Ware, dann erscheint es auf den ersten Blick, als sei diese zu teuer. Besonders in unseren Kreisen der Schriftsteller kann bei oberflächlichem Hinsehen wohl der Eindruck entstehen, daß der Sortimenter sich als verteuernder Zwischenhändler hineinschiebt zwischen Verleger und Autor. Der übliche Verleger-Nachlaß bringt erhebliche Verdienste für den Buchhandel — so will es uns zunächst scheinen, wenn wir dabei an das eigene Honorar denken, das allenfalls 10% vom Ladenpreis des Buches ausmacht.

bleiben wir bei unserer kritischen Betrachtung erst einmal bei der sogenannten Unterhaltungslektüre stehen. Ein gutgebundener Roman von etwa zwanzig Druckbogen Umfang möchte 4,50 bis 5,— RM über den Ladentisch gereicht kosten. Es ist das nach alter Verlegerkalkulation ungefähr der dreifache Gestehungspreis, wobei allerdings doch wohl eine Auflage von mindestens 5000 Stück die Voraussetzung ist. Geht die erste Auflage zu Ende, dann mag der Verleger aus der größten Sorge heraus sein, und auch der Autor hat ein annehmbares Honorar bekommen. Geht das Buch zögernd oder gar schlecht, dann ist zunächst der Verleger der Geschädigte, und auch der Verfasser kommt für seine geistige Arbeit nicht annähernd auf seine Kosten. Immer bleibt aber beim Autor, der die Dinge nicht übersieht, doch zunächst der Eindruck bestehen, daß der Sortimenter, der Zwischenhändler, verhältnismäßig viel verdient, zumal er bei vorsichtigem Einkauf kein Risiko eingeht.

Diese voreingenommene Ansicht ist auch von unserer — der Schriftsteller — Seite aus zunächst am besten zu ehrlicher Diskussion gestellt mit der Frage, die in der Überschrift dieses Artikels steht: Ist der Sortimenter nur Zwischenhändler? Wenn dem so wäre, dann hätte man als Verfasser wohl ein Recht, sich über das Mißverhältnis zwischen Autorenhonorar und Buchhändlerverkaufsgewinn aufzuregen. Weil aber in Wirklichkeit der Sortimenter eine viel höhere und gerade für uns geistig Schaffende wichtigere Aufgabe hat, fällt der Vorwurf des Mißverhältnisses unbedingt in sich zusammen. Wir müssen von der Tatsache ausgehen, daß der Buchhändler — nachdem der Verleger sich in großzügiger und kühner Weise unseres Werkes angenommen hat — ein geradezu unentbehrlicher Mittler zum Leser für uns ist. Er reicht nicht mechanisch und gedankenlos eine verlangte Ware über den Ladentisch, sondern er wirkt tagtäglich und bei jeder Gelegenheit in ganz individueller Weise für uns. Er kennt genau die Geistesrichtung und den Buchanspruch eines jeden Kunden,

und er ist darum wie kein anderer berufen, unsere Bücher in die richtige Hand zu bringen. Schalten wir seine auf langer Erfahrung ruhende Arbeit aus, dann freilich merken wir erst, was wir verloren haben. Ganz gewiß sollen wir zunächst von dem inneren Wert und der Werbekraft unserer Bücher selbst überzeugt sein, und ganz gewiß werden unsere Kinder der Feder sich auch selbständig durchsetzen, wenn sie erst einmal den Weg ins Volk gefunden haben. Aber dieser Weg kann ihnen von uns oder vom Verleger aus allein nicht wirksam gezeigt werden. Wir brauchen den deutschen Sortimenter, der uns gewissermaßen unsichtbar einer der treuesten Helfer und Förderer ist.

Wenn er für seine oft sehr mühevollen und undankbaren Arbeit einen entsprechenden Gewinn am Umsatz unserer Bücher hat, dann wollen wir ihm diesen von Herzen gönnen. Wir wollen dabei bedenken, daß er — wenn auch er seine geistige Mission für das deutsche Volk richtig erfährt — vielfach ein Wagnis mit geldlichen Opfern für uns übernimmt. Manches Buch steht in seinem Regal jahrelang, manches wird vielleicht nie gekauft. Breite Teile des Jahres sind für ihn geschäftlich flau und schwach im Umsatz, sodaß er für den Verkauf in der besseren Zeit wohl mit Fug und Recht eine entsprechende Entlohnung verlangen kann, will er nicht bald zum Erliegen kommen.

Wir haben aus diesen Überlegungen heraus — gerade weil wir von der hohen Aufgabe unserer Arbeit für die deutsche Volkseele überzeugt sind — bei jeder Neuerscheinung sachlich und kühl zu überdenken, ob der Preis unserer Bücher auch nicht zu niedrig liegt. Verleger, Sortimenter und Verfasser müssen eine anständige Lebensbasis finden, auch wenn die einzelne Buchausgabe nicht zu Rekordziffern heranwächst. Wir müssen immer und überall im richtigen Standesgefühl dafür eintreten, daß das gute deutsche Buch kein Pfennigobjekt ist, sondern daß es wie jede ehrliche Arbeit ein Anrecht auf einen anständigen Preis hat. Daß bei großen Auflagen und -bei mehr fabrikmäßiger Herstellung der Bücherpreis nach unten gedrückt werden kann, versteht sich von selbst. Niemand wird mit der geistigen Kost des deutschen Volkes irgendwie Bucher treiben können. Aber niemand, der die inneren Zusammenhänge der deutschen Buchproduktion nicht kennt, wird auch das Recht sich anmaßen dürfen, von übermäßigem Gewinn zu reden. Im Ring der Schaffenden für das deutsche Buch ist der Sortimenter nicht Zwischenhändler im belastenden Sinne, sondern er ist ein wertvoller, unentbehrlicher Mitarbeiter, der seines Lohnes wert ist. Ferdinand Jacchi, Neumünster.

## Die Sozialpolitik im neuen Jahr

NSD. — Es ist heute nicht an der Zeit, von neuen Aufgaben der Sozialpolitik zu sprechen. Was in der jüngsten Vergangenheit begonnen wurde, ist fortzusetzen, jedoch unter noch entschiedener Betonung, daß Sozialpolitik einen Teil der allgemeinen Staatspolitik darstellt, und daß Sozialrecht als politisches Recht zu gelten hat, insofern es auf die Leistungsfähigkeit des einzelnen und den Wert seiner Arbeit für die Volksgemeinschaft Einfluß nimmt. Wie der Ursprung der deutschen Sozialpolitik in der Wehrhaftmachung des Nachwuchses liegt, im Schutze der Kinder gegen übermäßige Beanspruchung durch die Fabrikarbeit, die nach Auffassung eines preußischen Königs allzu bedenkliche Folgen für die körperliche Konstitution der Rekrutenjahrgänge aufwies, so wird auch im neuen Jahr die Sozialpolitik wiederum auf der Ebene des Wehrwillens und der Leistungssteigerung der gesammelten Volkskraft Anerkennung finden müssen.

Kennzeichnend für die bisherigen sozialpolitischen Leistungen des Nationalsozialismus ist die Tendenz, die Planlosigkeit übernommenen Ansätze in den verschiedenen Zweigen der Sozialpolitik

durch eine dauerhafte Grundlegung zu ersetzen, aus der sich eine sinnreiche und absolut erfolglichere Entwicklung für alle Zukunft ergeben soll. Dieser Grundzug der neuen Sozialpolitik ist bei gleichzeitiger höchster Anspannung aller wirtschaftlichen Kräfte die Ursache dafür, daß die nationalsozialistische Sozialpolitik nicht mit billigen Versprechungen und materiellen Besserungen größeren Umfangs in die Erscheinung trat. Lohnerhöhungen, Leistungssteigerungen der Sozialversicherung mußten hinter der Aufgabe zurücktreten, zunächst die Arbeit des Volkes selbst und das Recht auf Arbeit zu sichern, auf der anderen Seite das gewaltige Versicherungswerk, das Milliardenwerte des Volksvermögens verwaltet, überhaupt lebensfähig zu erhalten. Die Zahl der Beschäftigten ist in der Zeit vom 31. Januar 1933 bis zum 31. Oktober 1935 von 11,40 Millionen um fast genau 5 Millionen auf rund 16,5 Millionen gestiegen. Die Grundlagen der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung, vor der Machtübernahme durch unerfüllbare Versprechungen, sinnlose Leistungssteigerungen und ständig verminderte Einnahmen nahezu vernichtet, sind noch